

Preis: ...
Halbjährig ...
Vierteljährig ...
Monatlich ...
Mit Postverendung: ...
Inland: ...
Ausland: ...
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Blutergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppell, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einseitigen Spalte kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5. B., es wird ein Stempelgebühren 30 kr.

Abonnements-Bureaus: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 153. Hermannstadt, Mittwoch den 6. Juli 1892. 108. Jahrgang.

Bismarck, Caprivi und Rußland.

Berlin, 2. Juli.

Es ist noch nicht lange her, daß von den „Hamburger Nachrichten“ gegen die Staatspolitik unter dem Grafen Caprivi der Vorwurf erhoben wurde, daß politische Verhältnisse zwischen Rußland und Deutschland hätte sich seit der Reichskanzlerschaft Caprivi's verschlechtert, die Geschäfte in Kronstadt, sowie die russisch-französische „entente“ von Kronstadt seien die Früchte dieser Politik u. s. w., und es wurde deutlich zu verstehen gegeben, daß es dahin nicht gekommen wäre, wenn Fürst Bismarck am Ruder der Staatspolitik geblieben wäre. Die bezügliche „Kundgebung“ in den „Hamb. Nachr.“ wurde Veranlassung zu einer Polemik, wobei es nicht an Blättern fehlte, welche sie offen oder versteckt billigten und verteidigten. Bei der Auslassung der „Hamb. Nachr.“ mußte Denjenigen, welche etwas über vorbereitende Schritte zwischen den Höfen von St. Petersburg und Berlin zum Zwecke einer persönlichen Zusammenkunft der Monarchen bei der Kaiserreise hatten, „munkeln“ hören, der Zeitpunkt jener Auslassung der „Hamb. Nachr.“ auffällig erscheinen.

Es lagen keinerlei directe und von der weiteren Außenwelt wahrnehmbare Anzeichen vor, welche damals jener Auslassung eine actuelle politische Bedeutung hätten verleihen können, und thatsächlich wurde die politische Welt von dieser Politik auch überrascht. Immerhin erschien der Vorfall merkwürdig genug, um die Aufmerksamkeit der eingeweihtesten Kreise in hohem Grade zu erregen. Vorausgesetzt, die Behauptung des Hamburger Blattes wäre nachweisbar richtig gewesen, so hätte die politische Consequenz eine üble Rückwirkung auf die Gefühle, Empfindungen und Absichten des Czaren in dem Augenblicke sein können, da derselbe sich bereits mit dem Gebanten eines Zusammenkommens mit Kaiser Wilhelm II. trug, und dieses wäre dadurch vielleicht vereitelt worden. Unter diesem Gesichtspunkte betrachtet, gewinnt die Auslassung des Hamburger Blattes ihre politische Bedeutung, und sie war auch actuell, doch allerdings nur für diejenigen, welche von den Absichten des Czaren „Wind erhalten haben konnten“.

Man erinnert sich der Mahnung Kaiser Wilhelm's I. an den jetzigen Kaiser, dem Czaren gegenüber immer zuvorkommend zu sein; es mußte daher auffallen, als die „N. A. Ztg.“ zur Zeit der ersten Reise Wilhelm's II. nach Petersburg einen geharnischten Artikel brachte, in welchem Verschiedenes über „halbbastianische Barbaren“ u. s. w. zu lesen war. Jener Artikel hätte, ohne daß das Blatt Fühlung mit der damaligen deutschen Leitung der Politik hatte, zu solchem Zeitpunkt wohl schwerlich in der „N. A. Ztg.“ erscheinen können, und die kürzliche Auslassung des Hamburger Blattes erklärt sich vielleicht aus ähnlichen Beweggründen, welche im Jahre 1888 vorgelegen haben mögen, nur die Organe haben inzwischen geschwiegt!

Nachdem auf diese Art der innere Vorgang der äußeren Erscheinungen erklärlich geworden, dürfte es an der Zeit sein, einen rückschauenden Blick auf das politische Verhältnis zwischen Rußland und Deutschland in der Zeit des Fürsten Bismarck zu werfen. Die Liebeswerbungen Frankreichs um die politische Gunst Rußlands reichen bis in das Jahr 1874 zurück, und Frankreich hat seitdem ununterbrochen an der heutigen „entente“ mit Rußland gearbeitet. Zielen diese Bemühungen bei Alexander II. auf unfruchtbaren Boden, so waren die Ergebnisse des Berliner Congresses immerhin für die Außenwelt derartige, daß Frankreich Rußland gegenüber betonen konnte: „Rußland hätte mit Tausenden von Menschenleben und vielen Millionen an Geld große Opfer gebracht, England und Oesterreich-Ungarn dagegen die Brüche von der Suppe geschöpft.“ Wir lassen dahingestellt, inwiefern diese Auffassung heute auf Seiten deutscher Politiker geteilt wird, aus des Fürsten Bismarck eigenem Munde wissen wir, daß er auf dem Berliner Congress die Rolle des „ehelichen Maklers“ gespielt habe, daß er russischer gewesen wäre, als die Bevollmächtigten Rußlands, daß er förmlich in die Lage eines russischen Agenten gekommen sei. Aber man weiß auch, daß trotzdem die russische Diplomatie diese Auffassung damals so wenig

theilte, wie es heute der Fall ist. Jedenfalls ist die Wurzel der Erkaltung des Verhältnisses zwischen Rußland und Deutschland darin zu erblicken, daß Rußland vom Berliner Congress vollständig unbefriedigt blieb, und die Schuld daran wurde nicht nur in Rußland der deutschen Politik zugeschoben. Hiermit war der Riß zwischen Deutschland und Rußland eingetreten, wobei wir weit davon entfernt sind, die wirkliche Schuld dem Fürsten Bismarck in die Schuhe zu schieben. Allein wenn der Reichskanzler dies erkannte, so entfiel die Frage, was geschah seinerseits, um den üblen Eindruck, den der Berliner Congress in Rußland erzeugt hatte, zu beseitigen?

Zunächst erfolgte der Abschluß des deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnisses, welchem später Italien beitrug. Dieser Vorgang steigerte zugleich das Mißtrauen Rußlands gegen Deutschland, um so mehr, als der Inhalt des Bündnisses sich damals der Kenntnis der russischen Diplomatie noch entzog. Das Mißtrauen Rußlands kam jetzt erst in dem Theile der russischen Presse zu deutlicherem Ausdruck, welcher direct von der russischen Diplomatie beeinflusst wurde, mögen es nun russische, belgische, czechische oder französische Blätter gewesen sein, die den thatsächlich bereits bestehenden Conflict schürten. Noch schien ein solcher Conflict nach dem Tode Alexander's II. durch die Zusammenkunft zwischen Wilhelm I. und Alexander III. aus dem Wege geräumt werden zu können, allein die politische Unfruchtbarkeit dieser Begegnung stellte sich sehr bald heraus. Während nun die Haltung der russischen Presse eine immer feindseligere gegen Deutschland wurde, ergriff Rußland die Politik der „freien Hand“. Aber auch bei dieser Strategie sollte es sich zeigen, daß seine Wünsche auf der Balkanhalbinsel keine Fortschritte machten, als der serbisch-bulgarische Krieg losbrach und bald darauf Ferdinand den Thron Alexander's von Battenberg bestieg. Das „Bischen“ Bulgarien war in den Augen des Fürsten Bismarck nicht die „Knochen eines pommerischen Grenadiers“ werth. Wir wollen über diese Auffassung nicht streiten, immerhin konnte Rußland seitdem keine Ermunterung von Seiten Deutschlands erwarten, und es fragt sich, ob es mit Rücksicht auf das damals bereits gespannte Verhältnis Rußlands zu Deutschland politisch klug und zeitgemäß war, so zu sprechen. Heute möchte dies verneint werden müssen. Fürst Bismarck sah sich denn auch durch die Macht der russischen Presse wohl mehr, als durch die der Diplomatie in eine Verteidigungsstellung gewiesen, so daß er sich zur Publication des Vertrages mit Oesterreich-Ungarn entschloß. Die große Rede vom 6. Februar 1888 bildete einen politischen Commentar zu dem diplomatischen Schritte, allein die beabsichtigte Wirkung beider Schriftstücke auf Rußland blieb aus. Bald nach dieser Zeit brach der Krieg gegen die russischen Werthe aus, und damit war das Fißstuch zwischen beiden Staaten eigentlich durchschnitten. Ob und inwiefern das mit den Hoffnungen Kaiser Wilhelm's II. vereinbar war, welche an die Reise nach Petersburg geknüpft wurden, mag unerörtert bleiben; nicht ganz abzuweisen möchte für die Kreise, welche hauptsächlich auf die äußeren Erscheinungen in der Politik sich angewiesen sehen, der Eindruck sein, daß dadurch Kaiser Wilhelm II. selbst in eine Lage kam, welche russischerseits als wenig übereinstimmend mit seinen persönlichen Schritten angesehen werden konnte. War damals wirklich bereits eine Differenz zwischen Kaiser und Kanzler da, so war ihre erste Ursache vielleicht in einer Position zu suchen, welche Kaiser Wilhelm nicht behagte!

Wie man die Dinge auch heute beurtheilen möge, Kaiser Wilhelm II. fand Rußland gegenüber eine mindestens unklare Lage vor, welche in kurzer Zeit zu klären und zu bessern, schon um deswegenen recht schwierig sein mußte, weil bis dahin in Rußland die Feindschaft gegen Deutschland die weitestgehende Kreise ergriffen hatte, und selbst der absolute Czar sich dieser Thatsache politisch nicht entziehen konnte. Von einer Verschlechterung der Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland kann und darf seit der Reichskanzlerschaft Caprivi's daher keine Rede sein. Die Beziehungen waren vielmehr bis zum Bruchpunkt spröde, und es bedurfte großer Vorsicht und Mäßigung von Seiten der deutschen Politik, einen Bruch zu verhüten. Daß unter Caprivi diese Verhütung gelungen, steht außer Zweifel. Wenn das

Hamburger Blatt in den Vorgängen von Kronstadt eine Folge der Caprivi'schen Politik erkennen zu können meint, so darf man ihm heute mit Fug und Recht vorhalten, daß Caprivi eine durchaus unklare politische Situation vorfand, und daß der Besuch Verbois' mit der französischen Escadre u. s. w. nicht die Consequenz der Caprivi'schen Politik ist, sondern der Erbchaft, welche er angetreten hatte. Diese Chronologie der Ereignisse kann nicht verrückt werden, und ebensowenig kann eine politische Constellation unter jenen Principien kurzer Hand verändert werden — wenn das überhaupt das Ziel wäre —, die unter Bismarck so vieler Jahre bedurfte, um Thatsache zu werden.

Wir haben den Besuch des Czaren in Kiel mit der Nüchternheit betrachtet, welche in der einmal bestehenden Situation begründet ist; der Besuch an sich war immerhin ein politisches Ereignis, dessen Tragweite erst übersehbar wird, wenn man die Kette der Unklarheiten betrachtet, die hier nur unvollständig berührt wurde. Das politische Ereignis wird aber nur dann ganz verständlich, wenn man die Charaktere Wilhelm's II. und Alexander's III. in Erwägung zieht. Beide Monarchen tragen sich in erster Linie nur mit Plänen für die Consolidirung der Zustände im Innern ihrer Reiche. Keiner von Beiden ist kriegerisch, Beide sind bereit, Etiketfragen dann nicht aufkommen zu lassen, wenn es sich um Dinge von Bedeutung handelt, und Wilhelm II. konnte, unbeschadet der Auslegungen und Angriffe eines Theiles der Presse auf sein Ansehen als Kaiser von Deutschland, einen Besuch in Kiel empfangen, den er selbst bei Narva abgestattet hatte. Es ist auch müßig, darüber zu streiten, was in Kiel verhandelt wurde; ein Monarch kann zu einem anderen Monarchen in ganz andere Beziehungen treten, als zu dem Präsidenten einer Republik. Der Verkehr ist eo ipso ein besserer, ein leichter. Frankreich zu Liebe wird Alexander III. gewiß keinen Krieg gegen Deutschland führen, dessen Folgen unbedenkbar sind; dies Gefühl drängt sich auch wohl Frankreich auf. Es ist aber erst seit dem Abgange Bismarck's ein ziemlich allgemeines geworden, und insofern bewegt sich die Politik zwischen Deutschland und Rußland nun allerdings in klareren Bahnen, als vorher.

Wenn also die Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland so schlecht beim Antritt Caprivi's waren, daß eine Verschlechterung kaum noch eintreten konnte — es sei denn, es wäre der Krieg selbst gewesen —, so dürfte man in dem Besuche in Kiel mindestens einen greifbaren Anhalt dafür haben, daß zwischen den Monarchen selbst manche Unklarheit ausgeräumt worden ist, welche auf beiden Seiten drückend empfunden wurde. Ist schon unter Caprivi keine Maßregel ergriffen worden, welche verschlechternd auf das Verhältnis zwischen Deutschland und Rußland hätte wirken können, und dadurch bereits die Auffassung des Hamburger Blattes widerlegt, so bildet der Besuch in Kiel gewissermaßen die amtliche Zurückweisung der Hamburgischen Behauptungen von Seiten Rußlands. Und das war die erwünschteste Klärung!

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 5. Juli.

Die antirumanischen Kundgebungen, deren Schauplatz die Stadt Arab ist, fangen nachgerade an, auch in Budapest die allgemeine Aufmerksamkeit zu erregen. Wie es scheint, schreibt „Pester Lloyd“, ist der Umfang und die Bedeutung dieser Demonstrationen in manchen Zeitungsberichten stark übertrieben worden; wenigstens machen die Mittheilungen der in Arab selbst erscheinenden Blätter, die ja wohl das Vorgefallene in der wahrheitsgetreuesten Weise wiedergeben in der Lage sind, ganz den Eindruck, daß die spectacularhaften Manifestationen das Werk eines Häufleins unweiser Jünglinge sind, von deren Umrufen sich die Bevölkerung selbst vollständig fernhält. Man hat es darnach mit — allerdings bedauerlichen — Excessen zu thun, welche politisch ganz und gar belanglos sind.

Feuilleton.

Angela's Bräutigam.

Novelle von Edgar Reinhold.
(6. Fortsetzung.)

Jetzt hörte auch Angela des Donners Rollen, und sie bekam einen gewaltigen Schreck. Sie war zwar kein Hasenfuß, aber sie wußte, sie war mindestens anderthalb Stunden von Wilhelmroda entfernt, und wie würden die Jhrigen sich ängstigen! Außerdem, ein Gewitter im Walde hatte auch für sie keinen sonderlichen Reiz, und sie war jetzt beinahe froh, einen Begleiter zu haben. Wer war er eigentlich? Konnte er sich nicht vorstellen? Aber das fiel dem Professor nicht ein; er hatte, wie wir wissen, seine besondere Handhabung der gesellschaftlichen Gebräuche.

Der Rückzug wurde auf dem Gempfenpade angetreten, den Angela zum Aufstieg benutzt hatte. An eine Unterhaltung war nicht zu denken. Der schwerfällige Professor befand sich bei der Kletterei stets im Hintertreffen, trotzdem er stellenweise, allerdings unfreiwillig, beträchtliche Aufschüppchen machte, und mußte seine ganze Aufmerksamkeit zusammennehmen, um nicht kopfüber hinunterzufallen. Das Gewitter war inzwischen vollständig heraufgekommen, Schlag folgte auf Schlag, jeden Augenblick mußte ein prasselnder Regen niederstürzen. Der Professor hielt an und sah sich nach einem Unterschlupf um. Da hatte er einen entdeckt.

„Mein Fräulein, wollen wir nicht unter jenen Baldachin treten, bis der Himmel ausgeweinet hat?“

Der „Baldachin“ war ein colossaler überhängender Stein, unter dem wohl einiger Schutz vor Regen zu hoffen war. Angela fand den Vorsatz ihres Leidensgefährten vernünftig und so trat man dort unter, nachdem zwei kleine Eidechsen, die bis dahin dort friedlich gehaust hatten, von dem Professor dem Recht des Stärkeren gemäß exmittirt worden waren. Raum hatte man den Zufluchtsort erreicht, als der Regen in voller Stärke herabströmte.

„Für die nächste halbe Stunde sind wir hier gefangen, sehen Sie nur, wie es gießt? Der reine Wolkenbruch! Es ist zum Verzweifeln,“ meinte der Professor. Er sah dabei aber gar nicht verzweifelt aus.

Angela wagte keine Erwiderung, sie war das unglückliche Opfer allerhand sie bestürmender Gedanken und Gefühle. Wenn sie auch beim besten Willen ihren Nachbar nicht in urthätlichen Zusammenhang mit ihrer gegenwärtigen Klemme bringen konnte, so war er doch ein vielleicht schadenfroher Zeuge ihrer Noth, und das machte sie gegenüber seinem Versuch, eine Unterhaltung anzubahnen, verstoßt.

Das beharrliche Schweigen der jungen Dame zwang auch Haag zu einer beschaulichen Selbstbetrachtung. Als er indessen hierin bis zu einem gewissen Abschnitt gelangt war, konnte er nicht umhin, das Resultat zum Besten zu geben.

„Die Alten waren doch richtig gewisigt, daß sie vor dem Schicksal einen so großen Respect hatten. Mit menschlichen Kräften ist gegen daselbe nicht anzukämpfen. Ich z. B. hatte mir fest vorgenommen, zwei zürnenden Augen nie wieder zu begegnen; ich flüchtete mich in die aller-einstimmigste Einsamkeit, und — nun Sie wissen ja.“

Angela verzog den Mund zu einem spöttischen Lächeln:

„Es scheint, Sie sind auch nicht sehr erfreut über unser Wiedersehen?“

„Nein. Zuerst empfand ich einen sehr begreiflichen Schrecken, dann, als Optmist, freute ich mich der günstigen Gelegenheit, Ihre Gnade ersuchen zu können, aber es scheint, Sie sind unverzählich. Ich bin und bleibe für Sie der alte böse Feind.“

„Was zwang Sie, sich mir zu entdeden? Ich hätte Sie nicht wieder-erkannt.“

„Doch sicherlich! Wenn auch nicht gleich am Aeußeren, so doch bald an irgend einer Ungeschicklichkeit.“

Angela mühte sich wieder vergebens, ein Lächeln zu unterdrücken. Der Mensch war unausstehlich, daß vor seiner Plauderei der Stoll nicht standhalten wollte. Dann sagte sie:

„Aber Sie haben ja heute noch nichts begangen.“

„Das kommt noch,“ antwortete der Professor prompt, mit einiger bedächtigender Zuversicht.

Eine kleine Pause trat ein, welche der andächtigen Betrachtung der niederströmenden Wassermassen gewidmet wurde.

„Warum sind Sie heute nicht in Uniform?“ unterbrach Angela das Schweigen.

Der Professor wandte sich herum:

„Gerechter Himmel, meinen Sie, ich habe an den zehn Tagen Landwehrlung nicht genug gehabt? Oder glauben Sie etwa, ich habe es in meinem staatsbürgerlichen Dasein zu nichts Anderem gebracht, als zum Gefreiten im Kaiser Franz-Regiment? Nein, meine Gnädige, ich bin Soldat, nur wenn ich muß, und wie ich Grund habe, zu glauben, auch da kein hervorragender.“

„Ach richtig, in Deutschland ist ja Alles Soldat.“

Angela erinnerte sich plötzlich der militärischen Leiden ihres „Bräutigams“.

„Sind Sie denn keine Deutsche, mein gnädiges Fräulein?“

„Ich weiß es nicht. Mein Vater war ein Deutscher, aber nicht meine Mutter. Ich bin im Auslande geboren, aber seit Jahren lebe ich in Deutschland unter Deutschen.“

„Werkwürdig, da weiß ich in der That auch nicht — beiläufig, welche Nation hat denn noch Anrecht auf Sie? Doch nicht die amerikanische?“

„Und wenn sie es wäre?“ Angela wußte es selbst nicht, weshalb sie ihre italienische Abstammung nicht offen bekannte, aber es machte ihr Bergnügen, den neugierigen Frager im Ungetwiffen zu lassen.

„Dann bekennen Sie sich unbedingt zu uns, zu den Deutschen,“ verlegte der Professor eifrig, „zu einer selbstgefälligen Mischung mit allen weiblichen Untugenden und unweiblichen Tugenden haben Sie sicher kein Talent.“

„Sie lieben die Amerikaner nicht?“

„Die Amerikanerinnen! Selbstüberhebung ist mir überall verhaßt, besonders aber bei den Frauen, und die Amerikanerinnen tranken alle daran.“

Ueberflüssig zu sagen, daß die öffentliche Meinung des ganzen Landes die Ausschreitungen in Arad mißbilligt. Wie lebhaft auch jeder loyal und patriotisch gesinnte Mensch die jüngsten Handlungen der mit dem Gros der rumänischen Bevölkerung durchaus nicht zu verwechselnden rumänischen Agitatoren verurtheilt, so muß gleichwohl andererseits auch das Bestreben, diesem Unwillen in geschwinderen Störungen der öffentlichen Ruhe und Ordnung Ausdruck zu geben, auf das entschiedenste zurückgewiesen werden.

Mit Befriedigung constatiren wir wiederholt, daß die Arader Demonstrationen schon mit Rücksicht auf die geringe Zahl und das unmündige Alter ihrer Urheber jeder Bedeutung entbehren und im Anschlusse hieran drücken wir die Erwartung aus, daß die Behörden der Stadt Arad jedem weiteren Verjuche, durch Excesse solcher Art die öffentliche Ordnung zu beeinträchtigen, mit aller Energie und mit der größten Strenge entgegenzutreten werden.

Der bekannte tschechische Bauernführer Alfons Stiasny fällt in seinem Bauernblatte ein vernichtendes Urtheil über die Junggehehenführer. Er schreibt: Wenn die Führer der Junggehehen heute die Macht in Händen hätten, würden sie Jeden einferkern, der anderer Meinung ist als sie. Die Tage Kobespiere's würden wiederkehren und die Guillotine würde Tag für Tag zu spielen haben. Die Lösung der Junggehehenführer sei: Tod Allen, die nicht gleiche Meinung sind. Dieses Wüthen gegen Andersdenkende sei lächerlich, weil Niemand weiß, was die Junggehehen eigentlich wollen; Niemand wisse, wie der künftige Czechenstaat ausfallen und mit welchen Mitteln er erkämpft werden solle; ja, es sei nicht einmal eine Einigkeit erzielt worden darüber, ob der Czechenstaat überhaupt erkämpft werden solle.

Biel beachtet wird eine Inspectionreise, welche der preussische Cultusminister Boffe gegenwärtig in der Provinz Posen macht. Verschiedene Neußerungen des Ministers beim Besuche polnischer Schulen veranlassen die polnischen Blätter, ihre Sympathie für den Minister auszusprechen und nationale Hoffnungen an seine Reise zu knüpfen. Die deutschen Provinzblätter in Posen sprechen dagegen die Befürchtung aus, daß durch den Besuch des Ministers der nationalpolnische und clericaler Einfluß auf die Schulen bedenklich gehärtet werden wird. Die Reise des Cultusministers soll auf besonderen Wunsch des Kaisers unternommen worden sein, welcher den fortgesetzten polnischen Beschwerden in Betreff der Unterrichtssprache in den Volksschulen abzuwehren wünscht.

Die Kanzler-Fehde in Berlin absorbt augenblicklich alles andere Interesse in Deutschland. Es zieht ein schmerzlicher Klagen durch alle Kundgebungen der öffentlichen Meinung, in welchen sich die Empfindung ausdrückt, daß der active Kanzler wohl im Rechte sei gegenüber seinem Amtsvorgänger, daß jedoch an der ganzen Fehde nur die Widerlächer des Deutschen Reiches ihre Freude haben können. Dieser Empfindung wird die natürliche Berechtigung nicht abgesprochen werden können. Horcht man indessen bei den Lamentationen der eingeschworbenen Bismärcker genau zu, so wird man un schwer auch die helle Angst herausgehören vor der Möglichkeit, daß General Caprivi in der ihm mit frivolem Muthwillen aufgedrängten Fehde die „Schneidigkeit“ bewahren könnte, welche der Kanzler ihm kurzweg abspricht, und daß dieser zuletzt ein wenig zergaßt vom Turne abziehen müßte. Diese Besorgniß scheint auch vollaus berechtigt. Beachtung verdient bei dieser Fehde immerhin als Zeichen der Zeit, die vom „Frank. Cour.“ gemeldete Thatfache, daß ein Antrag der nationalliberalen Reichsherren, dem Fürsten Bismarck das Ehrenbürgerrecht der Stadt München zu verleihen, in geheimer Sitzung durchgefallen ist.

Der französische Ministerrath hat sich im Princip für die Abhaltung der Weltausstellung in Paris im Jahre 1900 ausgesprochen. — Präsident Carnot hat ein Decret unterzeichnet, durch welches die Wahlen für die Erneuerung eines Dritttheils der Generalräthe für den 31. Juli festgesetzt werden.

Der „Figaro“ veröffentlicht ein Schreiben des Papstes an den Bischof von Grenoble vom 22. Juni. Der Papst tadelt jene Katholiken, die unter dem Vorwande, daß es sich um Politik handle, sich gegen die Leitung des Oberhauptes der Kirche widerspänstig zeigen. Der Papst hält alle seine früheren Verfügungen vollständig aufrecht und fügt hinzu: Wir suchen keine Politik zu machen; allein, wenn die Politik, wie dies gegenwärtig in Frankreich der Fall ist, mit den religiösen Interessen verbunden ist, hat der Papst die Aufgabe, das zur Wahrung dieser Interessen geeignete Verhalten zu bestimmen. Der Papst empfiehlt demnach, mit geistigen Waffen zu kämpfen, und alle ehrlichen Leute, selbst die Nichtkatholiken, zur Mitwirkung im Kampfe der katholischen Kirche gegen die Verfolgungen der Sectirer auf.

Wie aus Tonting gemeldet wird, hat in Thonhoa zwischen einem französischen Detachement von 150 Mann und zahlreichen Piraten ein hitziges Gefecht stattgefunden. Auf Seite der Franzosen waren 16 Tode und 17 Verwundete, während die Piraten große Verluste erlitten. Diefelben wurden in die Flucht geschlagen und von dem Obersten Vennequin, der ihnen den Rückzug abzuwehren trachtete, weiter verfolgt.

„Reuter's Office“ meldet aus Simla, daß die Regierung von Indien an den Emir von Afghanistan eine formelle Verwahrung gerichtet habe, daß, falls weitere Conflicte zwischen den afghanischen Truppen und dem Umrakhan von Badjaur stattfinden, die Regierung darauf bestehe, daß die afghanischen Truppen Ksmar, von wo aus dieselben die Badjaur-Staaten bedrohen, räumen.

„Man sagt den Engländern das Gleiche nach.“ Ein schwaches Lächeln umspielte die Lippen des Professors. „Ach, mit den Engländerinnen darf man es nicht so genau nehmen. Bei ihnen liegt die Sache auch etwas anders, ihr Stolz wurzelt weniger in der Ueberzeugung ihrer individuellen Vortrefflichkeit, als in dem Bewußtsein, einer Nation anzugehören, die in jeder Beziehung, geistiger, materieller und politischer, nicht allein eine, sondern die Großmacht ist. Die Engländer allein haben eine Litteratur, eine Kunst, Industrie, Handel und Seemacht, eine Landmacht brauchen sie nicht. Sie allein sind körperlich und geistig wohlgebildet, nur sie verstehen sich geschmackvoll zu kleiden — in Parantese: unsere Gigerin bestätigen das durch ihre Nachäfferei — nur sie wissen dem gesellschaftlichen Verkehr gefällige Formen zu geben. Sie hüten sich ängstlich vor dem Gebrauch des Messers beim Essen, sie lassen stets einen Anstandbrei in ihren Theetassen, sie —“ „Hören Sie auf, Sie sind ein Spötter. Wären Sie ein Engländer, hätten Sie die Quälerei mit ihrem Soldatenthum nicht nötig gehabt.“ „Oh, meinen Sie in der That, ich wäre damit zufrieden gewesen? Wahr ist es, meine Feldheringaben sind bescheiden, und auf den Verlauf eines Krieges würde es keinen wesentlichen Einfluß haben, ob ich mich daran betheilige oder nicht. Aber mir würde es unglückliche Pein bereiten, wenn ich, ein wechshafter Mann, der recht wohl seine Muskete tragen kann, zu Hause bleiben müßte. Ich weiß wohl, man belächelt uns Deutsche, unsere „Ueberschwänglichkeit“ im Patriotismus, aber, bedenken Sie, mein Fräulein, unsere Kriege sind nicht die anderer Völker. Der Engländer, der Amerikaner, sie kommen ziemlich in die Lage, Haus und Hof, Weib und Kind in buchstäblichem Sinne verteidigen zu müssen; das Einzige, was ihnen geschmälert werden kann, ist ihr Geldbeutel. Aber wir Deutschen, ich möchte sagen: umringt von Feinden, können jeden Tag in die Lage kommen; wir sind darin gewesen, mehr als einmal. Denken Sie bloß an den Anfang dieses Jahrhunderts. Wir hätten keine ruhige Secunde, wären wir, das gesammte Volk, nicht selbst das Meer, ständen wir nicht Alle zusammen, jeder bereit nach seinen Kräften und Fähigkeiten dem Vaterlande zu dienen.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Reichstage.

Budapest, 2. Juli.

Das Abgeordnetenhaus beschloß heute zunächst die Ausfolgung des Taper Abgeordneten Sima wegen vier verschiedener Delicte und setzte sodann die Verhandlung über die Novelle zum Schanksteuergefez fort. Emerich Szalay glaubt die Interessen des heimischen Weinbaues gegenüber der Vorlage, gegenüber der Regierung und — gegenüber Eugen Gaal wahren zu müssen, Görgey (liberal) möchte auch gern für den Spiritus die Bedingungen des freien Verkehrs schaffen und entwickelte er eine Reihe von Vorschlägen zu diesem Behufe. Die Novelle nahm er als einen wesentlichen Fortschritt gegenüber dem gegenwärtigen Zustand an. Nachdem auch noch Kun seine Bedenken gegen die Vorlage vorgetragen, konnte der Präsident die Debatte für geschlossen erklären.

Die Schlussreden leitete Referent Hegedüs ein, welcher in bemerkenswerther Weise die Klagen über den Niedergang der Mittelklasse auf ihren eigentlichen Urgrund zurückführte und die oppositionellen Bedenken gegen die Details der Vorlage auf's eingehendste bekämpfte. Voranthat holte zur Vertheidigung seines Standpunctes weit aus. Er schilderte sehr umständlich die Finanzwirtschaft der ersten achtziger Jahre, nicht minder umständlich auch die Sünden, die an der auch an und für sich schuldigen Mittelklasse vorüber worden und er rügte, daß die Regierung bei dem jüngsten Kronungsjubiläum nicht auch diese Mittelklasse, nicht auch die Demokratie die ihr gebührende Rolle spielen ließ. Folgte die detaillierte Bekämpfung der Vorlage und die neuerliche Aempfehlung des eigenen Beschlussesantrages.

Um 1 1/2 Uhr gelangte endlich Finanzminister Szalay's zum Wort. Derselbe erwiderte zunächst auf die Recriminationen Szalay's, daß die Ermäßigung des italienischen Weinsolles — dieselbe tritt bereits am 27. August in Kraft — auf unsere Weinproduction keine abträgliche Wirkung üben wird dank auch den Bedingungen, welche unserserseits der Einfuhr italienischer Weine gegenüber stipulirt wurden. Auch stellte der Minister die Einreichung des Gesetzes über Kunstweine für den nächsten Herbst in Aussicht. Ferner erklärte der Minister, der Kunstwein werde sofort anlässlich seiner Erzeugung besteuert, bei seinem Exporte aber keiner Restitution theilhaftig werden. Im weiteren Verlaufe seiner Rede gab der Minister Aufschlüsse über die Verleihung des ausschließlichen Rechtes an Gemeinden, über die Participation der Gemeinden an dem Ertragnisse der vereinigten Getränkesteuer, wie an den indirecten Steuern überhaupt und über eine ganze Reihe von ihm geplanter hiezu im Zusammenhange stehender Reformen.

Folgte die Abstimmung, welche die Annahme der Vorlage als Basis der Specialdebatte ergab, womit die Sitzung um 2 1/2 Uhr zu Ende war. Die Specialdebatte wird am nächsten Montag stattfinden.

Sitzung der Stadtvertretung.

Hermannstadt, 5. Juli.

Die gestrige Sitzung, welche sehr schwachen Besuch aufwies, eröffnete der Bürgermeister um 4 Uhr Nachmittags.

Das Mitglied S. Borger interpellirte den Vorsitzenden wegen des stark überhandgenommenen Unfuges der Vorkäuferinnen und verlangte, zu wissen, ob der Stadtvertretung ehehalb ein dergleichen eindämmendes Statut zur Beschlußfassung vorgelegt werden wird. — Die Antwort wird der Bürgermeister in der nächsten Sitzung erteilen.

Punct 1 der Tagesordnung bildete die Vorlage betreffend Umarbeitung des Fiaker-Statutes. Nachdem dieselbe gedruckt den Mitgliedern bereits früher zugemeldet war, wurde von der Verlesung Umgang genommen und die Generaldebatte eröffnet, in welcher vor Allem Advocat Borger die Frage stellte, ob vor Aufhebung dieser Vorlage mit Vertretern der hiesigen Fiakerbesitzer Rücksprache genommen worden ist. Referent Magistratsrath Drotlesch erwiderte hierauf, daß dies nicht notwendig erscheinen sei, weil erstens unter ihnen keine Einigkeit herrsche und weil zweitens dieselben selbstverständlich doch nur ihr eigenes Interesse, die Erhöhung der Fahrpreise, befürwortet hätten. Bei Zusammenstellung des neuen Tarifes war für den Ausschluß das öffentliche Interesse maßgebend. — Advocat Borger begte weiter Bedenken gegen die Competenz der Stadtvertretung, über Fahrten nach auswärtig gültigen Beschluß fassen zu können, welche aber von keinem anderen Mitgliede getheilt wurden. — Jeweiler Lüdcke füllte sich bei dieser Gelegenheit veranlaßt, zu erklären, daß die Section Hermannstädter des siebenbürgischen Karpathenvereines durch ihre Eingabe wegen Regelung der Fahrpreise weit entfernt davon war, die Interessen der Fiaker-Besitzer zu schädigen, sondern nur jenen Zweck im Auge hatte, dem Fremdenverkehr durch Schaffung von mit anderen Städten diesbezüglich correspondirenden Verhältnissen zu dienen und im Zusammenhange hiermit auch das Fiakergewerbe zu heben. Mit angelegentlichster Empfehlung der Vorlage zur Annahme schloß Lüdcke seine rein sachlichen Ausführungen, worauf Advocat Borger nochmals auf die Berücksichtigung der Interessen der Fiakerbesitzer hinwies. — An der hierauf begonnenen Specialdebatte, welche nahezu eine Stunde währte, betheiligten sich wiederholt Advocat Borger, Referent Drotlesch, der Bürgermeister, Jeweiler Lüdcke, Magistratsrath Sigerus, J. F. Reibig, Apotheker Henrich, J. J. Keil und Dr. Aurel Vrote. Die beantragten Aenderungen in den einzelnen Paragraphen wurden mit Ausnahme eines abgeänderten Wortes und Aufnahme einer Bestimmung bei Schlittensfahrten außerhalb des städtischen Gebietes bis zu 15 Kilometer Entfernung der Vorlage gemäß angenommen und die Fahrtagen wie folgt festgelegt:

Table with 3 columns: Zweispänner, Landauer, Ein- oder mehr, and 3 columns for rates (fl. kr. fl. kr. fl. kr.).

A. Für Autoschen.

- I. Fahrten nach der Zeit: a) in der Stadt, den Vorstädten oder innerhalb 2 Kilometer außerhalb der Stadt: 1. In den Tagesstunden: Für die erste Viertelstunde... 2. In den Nachtstunden: Für die erste Viertelstunde... b) innerhalb des ganzen städtischen Gebietes und außerhalb desselben bis zu 15 Kilometer Entfernung: 3. Auf einen halben Tag innerhalb des städtischen Gebietes... 4. Auf einen ganzen Tag innerhalb des städtischen Gebietes... 5. Auf einen halben Fahrtag außerhalb des städtischen Gebietes zu Fahrten nach Heltau, Michelsberg, Rejshinar, Salzburg, Militärschießstätte u. s. f., jedoch nicht weiter als 15 Kilometer... 6. Auf einen ganzen Fahrtag außerhalb des städtischen Gebietes zu Fahrten nach Heltau, Michelsberg, Rejshinar, Salzburg, Militärschießstätte u. s. f., jedoch nicht weiter als 15 Kilometer...

Als ganzer Fahrtag gilt im Sommer die Zeit von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends, im Winter von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends. Als halber Fahrtag ist eine Hälfte dieser Zeit zu rechnen.

II. Fahrten nach Bestimmungsort oder Zweck:

- 7. Zum Bahnhof und ohne Aufenthalt zurück oder nur bis zum Bahnhof oder vom Bahnhof in die Stadt oder Vorstadt zurück zur Zeit der Ankunft und Abfahrt der Züge, d. h. je eine halbe Stunde vor und nach dem im amtlichen Fahrplan angegebenen Zeitpunkt: In den Tagesstunden... In den Nachtstunden... Jede Viertelstunde Aufenthalt als Wartezeit gerechnet, wobei eine begonnene Viertelstunde für voll zu zählen ist. Tageszeit... Nachtzeit... 8. In's Theater, Concert oder ähnliche Unterhaltungen, Hinfahrt... 9. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt am Tage oder bis 11 Uhr Nachts... 10. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt nach 11 Uhr Nachts... 11. Auf den Ball, Hinfahrt... 12. Vom Ball, Heimfahrt, Nachts wann immer... Bei den sub 8, 9, 10, 11 und 12 aufgeführten Fahrten wird jeder, den Zeitraum von 10 Minuten übersteigende Aufenthalt als Wartezeit nach Tarifpost II, 7. berechnet. 13. Zu Hochzeiten und Taufen einschließlich des Abholens der Gäste und des Aufenthaltes in der Kirche... 14. Zu Leichenbegängnissen vom Trauerhause zum Friedhof und zurück, einschließlich des Aufenthaltes auf dem Friedhofe... 15. Zum Bretteuren auf städtischem Gebiet, Hinfahrt oder Rückfahrt... Diese sub 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14 und 15 festgesetzten Gebühren greifen nur dann Platz, wenn der Wagen im Vorhinein bestellt und der Fiaker dadurch zur betreffenden Fahrt verpflichtet wurde. 16. In den jungen Wald bis zum Wirthshaus und ohne Aufenthalt zurück... Wartezeit, wie sub II, 7. 17. An den alten Berg und ohne Aufenthalt zurück... Wartezeit, wie sub II, 7. 18. Zur neuen Militär-Schießstätte im Formenthal und ohne Aufenthalt zurück... Wartezeit, wie sub II, 7. 19. Nach Heltau und ohne Aufenthalt zurück... Wartezeit, wie sub II, 7. 20. Nach Michelsberg über Heltau oder durch den jungen Wald und ohne Aufenthalt zurück... Wartezeit, wie sub II, 7. 21. Nach Rejshinar und ohne Aufenthalt zurück... Wartezeit, wie sub II, 7. 22. Nach Salzburg (Vizakna) und ohne Aufenthalt zurück... Wartezeit, wie sub II, 7.

B. Für Schlitten.

I. Fahrten innerhalb des städtischen Gebietes:

- 1. In den Tag- oder Nachtstunden: Für jede Viertelstunde... Die Berechnung der Viertelstunden, dann die Vorschriften für die Wartezeit siehe oben.

II. Fahrten vom Bahnhof und zum Bahnhof während der Bahnzeit wie sub II, 7.

Bei Fahrten außerhalb des städtischen Gebietes bis zu 15 Kilometer Entfernung haben die für Landauer-Fahrten festgesetzten Taragen in Anwendung zu kommen.

Table with 3 columns: Zweispänner, Landauer, Ein- oder mehr, and 3 columns for rates (fl. kr. fl. kr. fl. kr.).

C. Für gewöhnliche Wagen ohne Druckfedern.

- 1. Auf einen halben Tag, innerhalb des städtischen Gebietes oder außerhalb desselben, jedoch nicht weiter als 15 Kilometer von der Stadt... 2. Auf einen ganzen Tag, wie vorstehend... 3. Eine Fahrt in den jungen Wald bis zum Wirthshaus und ohne Aufenthalt zurück... 4. Eine Fahrt bis zum alten Berg und ohne Aufenthalt zurück... Für jede 1/4 Stunde Wartezeit... Berechnung der Tageszeit, dann der Wartezeit wie unter I. Fiaker.

Zur Vermeidung von Mißverständnissen bemerken wir ausdrücklich, daß vorläufig noch das alte Fiaker-Statut in Kraft bleibt.

Wie aus einem früheren Sitzungsberichte bekannt, hat sich das h. Cultusministerium bereit erklärt, den demselben eigenthümlich gehörigen Theil des Solbichparkes im Ausmaße von 1320 Quadratklaster der Stadtgemeinde für 4 fl. per Quadratklaster käuflich abzutreten. Der durch den städtischen Fiscal entworfene, noch zu Beginn des heurigen Frühjahres hohenorts vorgelegte Kaufvertrag ist in den letzten Tagen mit einigen unbedeutenden Aänderungen herabgelangt und so wurde zur Beschlußfassung hierüber die Sitzung auf 30 Tage hinaus, das ist für den 8. August anberaumt. Zur Deckung dieses auf 5280 fl. sich belaufenden Kaufbetrages wird das Gemeinde-Stammvermögen in Anspruch genommen werden. Einem der Stadtgemeinde zugekommenen Antrage zur käuflichen Erwerbung des Häuschens unter Nummer 2 in der Heltauerthor-Biganie im Grundausmaße von 21 Quadratklaster für 800 fl. zum Zwecke der

Sz. 5859/1892. [528] 1-1 telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése, hogy Klein Lajos nagyszabeni ügyvéd végrehajtónak 12 frt. 65 kr. lökés, ennek 1890. évi szeptember hó 5. napjától járó 6% kamatai, 13 frt. 20 kr. eddigi, 8 frt. 40 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek behajtása végett a nagyszaberi 29. sz. tjkvben A. 1-3, 11, 16-18, 23, 24, 26, 27, 33, 35, 39, 40, 42, 43. rend, 26, 27, 1295, 1529, 4069, 5400, 5501, 5738, 6364, 6624, 7168, 7268, 7269, 8024, 8163, 8746, 8797, 9363, 9740. hr. sz. és a nagyszaberi 1279. sz. tjkvben A. 1, 4-15. rend, 692, 693, 694, 5850, 7169, 7170, 7171, 7970, 9494, 9797, 10617, 8423, 9493, 8616, 8617, 9352, 9383, 9799/2. hr. sz. alát foglalt özv. Gabel Tamásné szül. Rill Katalin tulajdonát képező ingatlanok összesen 1007 frban megállapított kiküldési árban Nagyszaberi község előjárásági helyiségében 1892. évi augusztus hó 17-ik napján, délelőtti 9 órakor, magyarszaberi nyilvános árverésen kiküldési áról is eladhatók.

Arverési szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kiküldési árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az azt kiegészítő rendeletekben jelzett árnyomú és ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételár köteles vevő 2 részletben az árverés napjától számított 30 és 45 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérvénnyel letéte helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után az árverés napjától a behajtásig járó 6% kamattal együtt.

Nagy-Szebenben, 1892. évi május hó 28-án.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírájától.

3. 44/1892. [523] 2-2

Kundmachung.

Vom gefertigten Central-Wahlaußschusse wird hiemit im Sinne des §. 2 des XVIII. Gezeß-Artikels von 1876 kundgemacht, daß die zusammengestellten provisorischen Listen der Reichstagswähler der Stadt Hermannstadt für das Jahr 1893 im Magistrats-Expedite auf dem Rathhause vom 5. Juli bis 25. Juli 1892 täglich von 8-12 Uhr Vormittags und von 3-6 Uhr Nachmittags zur allgemeinen Einsicht aufzuhalten werden.

Betreffs der eigenen Person darf gemäß des §. 44 des XXXIII. G.-M. ex 1874 Jedermann gegen die Liste reclamieren. Außerdem steht Jedem das Recht zu, in jenem Wahlbezirke, in dessen Liste er aufgenommen worden, wegen jedweder rechtswidrigen Aufnahme oder Auslassung zu reclamieren.

Die Reclamationen sind schriftlich in der Zeit vom 5. bis 15. Juli 1892 einzureichen; eine Eingabe darf auch auf mehrere Personen bezügliche Reclamationen enthalten.

Die überreichten Reclamationen werden ebenfalls an dem obengenannten Orte in der Zeit vom 16. bis 25. Juli 1892 öffentlich aufgelegt, und Jeder, der zur Reclamation berechtigt ist, darf seine Bemerkung auf die eingelangten Reclamationen schriftlich in der Zeit vom 16. bis 25. Juli 1892 einreichen; zu jeder Reclamationseingabe ist die Bemerkung abgefordert einzureichen.

Die Reclamationen und die darauf gemachten Bemerkungen sind an den Central-Wahlaußschuß zu richten und mit den erforderlichen Documenten versehen bei dem Bürgermeister einzureichen.

Hermannstadt, am 27. Juni 1892.

Vom Central-Wahl-Außschuß der Stadt Hermannstadt.

Sz. 2262/1892 [532] 2-3

polg.

Hirdetmény.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszék részéről közhírré tételük, hogy Kiskund község határa általános tagosításának megengedhetősége iránt Baró Apór Zoltán, kir. törvényszéki bíró vezetésével a megartandó tárgyalás határidejéül az 1892. évi augusztus hó 10-ik napjának, délelőtti 9 órája, Kiskund község irodájába tüzetik ki, mikorra a község összes birtokosai azzal idézhetnek meg, hogy a meg nem jelenők úgy tekintetnek, mint a kik a tagosításba beleegyeznek s hogy a kérvény első példányát ezen kir. törvényszéknek betekintethetik.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszéknek 1892. évi június 25-én tartott üléséből.

Vén András, elnök.

Sz. 2017/1892 [531] 2-3

polg.

Hirdetmény.

A sz.-rudályi határtagostási ügyében az előmunkálatok megkezdése, nevezetesen a képviselő rendezése, a működő mérnök megválasztása és a költség-előirányzat elkészítése végett határidőül az 1892. évi augusztus hó 4. napjának délelőtti 9 óráját Sz.-Rudály községéhez tüzetik ki, mikorra az összes érdekelteket azzal idézem meg, hogy a felek elmaradása a tárgyalás megtartását akadályozni nem fogja.

Erzsébetváros, 1892. évi június hó 24-én.

Baró Apór Zoltán, eljáró bíró.

Sz. 2016/1892 [530] 2-3

polg.

Hirdetmény.

A sz.-újfalusi határtagostási ügyében az előmunkálatok megkezdése, nevezetesen a képviselő rendezése, a működő mérnök megválasztása és a költség-előirányzat elkészítése végett határidőül az 1892. évi augusztus hó 5-ének délelőtti 8 óráját Sz.-Újfalu községéhez tüzetik ki, mikorra az összes érdekelteket azzal idézem meg, hogy a felek elmaradása a tárgyalás megtartását akadályozni nem fogja.

Erzsébetváros, 1892. évi június hó 24-én.

Baró Apór Zoltán, eljáró bíró.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 28. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Piegenschäften der Anna Raschke geb. Kistobec in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 28. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Piegenschäften des Thoma Michaela'schen Nachlasses in Nagy-Sza. (Zelenborfer Bezirksgericht.)

Am 22. August (auch unter dem Anrufungspreise) Piegenschäften des Gavilla Miclens und Gattin Anna geb. Giorogariu und der Witwe Anna G. Giorogariu geb. Miclens in Tilişka. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 24. August (auch unter dem Anrufungspreise) Piegenschäften der Sinesta Precup Horbubetin, des Petru Sopa und der Sabina Lazar geb. Horbubetin in Entelbach. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 29. August (auch unter dem Anrufungspreise) Piegenschäften des Thoma Salmen jua. und Gattin in Stolzenburg. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 1. September (auch unter dem Anrufungspreise) Piegenschäften des Andreas Roth, Simon Guit, Karl Roth, der Maria G. Guit geb. Roth, des Georg Fuß, der minderjährigen Johann und Martin Drobler, des Georg Groß, Andreas Jadel, des Simon Roth und Gattin Maria, der Anna Sabiu, des Juaon Timoban, der minderjährigen Georg, Margarethe und Katharina Roth in Großschweiner. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 7. September (auch unter dem Anrufungspreise) Piegenschäften des Georg Bunaciu und des Lazar Boran und Gattin Maria geb. Bunaciu in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 12. September (auch unter dem Anrufungspreise) Piegenschäften des Nicolae Sas und Gattin Joana geb. Roman in Alf-Sebes. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 12. September (auch unter dem Anrufungspreise) Piegenschäften des Johann Stefan und Gattin Katharina geb. Roth in Reisdörfel. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 14. September (auch unter dem Anrufungspreise) Piegenschäften des Johann Thal in Stolzenburg. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 15. September (auch unter dem Anrufungspreise) Piegenschäften des Juaon Muntean in Siegenthal. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 16. September (auch unter dem Schätzungswerte) Piegenschäften des Josef Majer in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 12. October (auch unter dem Schätzungswerte) Piegenschäften der Frau Albert Barcsay in Nagy-Barcsa. (Dobauer Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Vom Oeffentlich-rechtlichen Bezirksgerichte an Julianna Kovacs, ferner an Stefan Santa und Frau Andras Santa, zur Tagfahrt am 18. Juli, dann an Josef Herency, zur Tagfahrt am 23. Juli zu erscheinen.

Vom Oeffentlich-rechtlichen Bezirksgerichte an Anna Bartot, zur Tagfahrt am 23. Juli zu erscheinen.

Vom Hermannstädter Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Eise Rentien in Großbau bis 1. August.

Vom Districter Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Hofina Gotschich und der Sophie Emrich in Petros bis 3. August.

Vom Dobauer Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Sabarie Nigrella in Mitaneş bis 3. August.

Practifant

wird aufgenommen in der Porzellan-, Glas-, Galanterie- und Nürnberger Waaren-Handlung J. F. Schneider's Nachfolger Johann Weindel.

Wohnung.

bestehend aus 3 Zimmern, Vorzimmer, Küche sammt Keller, Aufboden und Holzlage im Hause Heltauergasse Nr. 15

wird vom 1. September 1892 an vermietet von Advocaten Arnold Friedsmann.

Ein Lehrling

wird aufgenommen bei Karl Schwarz, Spengler, Hermannstadt.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbestückung (Opium) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Jede es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

INTERNATIONALE Musik- und Theater-Ausstellung Wien 1892. Grosses neues Theater 7. Mai bis 9. October. Rotunde im k. k. Prater. Grosse Musikhalle Täglich Vorstellung. Fach-Ausstellung. — Gewerbliche Special-Ausstellung — Grosser Ausstellungspark. Alt-Wien. — Panorama. — Schattenspiel-Theater etc. [346] 10-20

Newyorker Germania. Lebens-Versicherungs-Gesellschaft. Begründet 1860. Versicherungszustand Ende 1889 M. 226,319,585 Reines Vermögen M. 63,010,357 In Europa placirte Capitalien M. 5,854,622 Neuester vortheilhafte Prämien-Tabellen und Versicherungs-Modalitäten. General-Repräsentanz für Ungarn: Budapest, V., Nádor-utca 6. General-Agent in Klausenburg: Peter Betegh. [823] 10-12

5° Pfandbriefe der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt. sind mit halbjährigen Zinscoupons, die ohne Steuer oder sonstigen Abzug eingelöst werden, versehen und gelangen binnen 38 Jahren im Wege der Verloosung zur Rückzahlung. Diese Pfandbriefe sind bei der Anstalt und der österr.-ung. Bank befehlbar und werden von allen k. ung. Staatsbehörden, dann bei den, dem k. und k. Reichs-Kriegsministerium unterstehenden Rassen als Kauttionen und Badien, sowie seitens des k. und k. Kriegsministeriums und des k. ung. Landesvertheidigungs-Ministeriums als Heirats-Kauttionen angenommen. Sie gewähren die größte Sicherheit, da zu ihrer Bedeckung die für unfindbare Darlehen erworbenen Hypotheken, deren Werth mehr als den dreifachen Betrag der umlaufenden Pfandbriefe ausmacht, dann der in sicheren Werthpapieren angelegte Pfandbrief-Sicherstellungsfond in einer, das gezielte Ausmaß weit übersteigenden Summe und außerdem das sonstige Vermögen der Anstalt dienen. Diese an der Wiener und Ofenpester Börse notirten Pfandbriefe werden zum Tagesfurje verkauft in Ofenpest bei der Ungarischen Eskompte- und Wechselbank, in Kronstadt bei der I. Siebenbürger Bank, in Schässburg bei J. B. Teutsch, in Bistritz bei der Bistritzer Distrikts-Sparkasse, in Hermannstadt bei P. J. Kabdebo und in der Wechselstube der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt. [742] 10-12

Kereskedelmi tanintézet Nagyváradon. A budapesti kereskedelmi akadémiával azonos berendezésű, egyenrangú és jogú kereskedelmi szakiskola. All 3 évfolyamból. Végzett tanulók a tanintézet igazgatósága által első rangú áruüzletekben, pénz-, biztosítási, forgalmi, iparvállalatoknál azonnal elhelyeztetnek s mint könyvelők, levelezők stb. alkalmazást nyernek. Az 1889. évi védtörvény alapján egyéves önkéntességi jogosultsággal bírnak. Kiváló tanerők, kitünő berendezés, állami felügyelet biztosítékai a tanintézet sikeres működésének. Évi értesítővel, prospekttekkel kívánatra készséggel szolgál s megkeresésekre szivesen válaszol. Nagyvárad, 1892. július hóban Propper N. János, igazgató. [521] 2-10

SCHLICK'sche Eisengiesserei und Maschinenfabriks-Actien-Gesellschaft BUDAPEST. Fabrik u. Central-Bureau: VI., külső vácz-út. Filial-Niederlage: VIII., kerepesi-út 77. sz. Stadtbureau u. Niederlage: VI., Podmaniczky-utca 14. Dampf- und Göpel-Dreschgarnturen, ferner mit mehreren höchsten Prämien ausgezeichnete Pat. Schlick'sche 2- und 3-scharige Pflüge, patent. Rayol-Pflüge, Rayol-Pflüge, Original-Schlick- u. Vidats'sche Einschar-Pflüge, Bodenbearbeitungs-Geräthe, Eggen und Schrötenbrecher. Patent. Schlick'sche „Haladás“-Reihensäemaschinen [196] 8-18 und alle landwirthschaftlichen Maschinen. Getreide-Putzmühlen, Futterbereitungs-Maschinen, Schrotmühlen, Original-amerikanische Garbenbinder und Getreide-Mähmaschinen, Gras-Mähmaschinen, transportable Feldbahnen etc. Billigste Preise. — Günstige Zahlungs-Bedingungen. Preiscurante auf Verlangen gratis und franco.

